In einem Flugzeugwerk.

Es gibt eine Inschrift auf alten Kanonenrohren: Ultima ratio regum, das letzte Mittel der Könige! Diese drei Worte kennzeichnen die Tatsache, daß alle auswärtige Politik schließlich auf eine bewaffnete Entscheidung hindrängt. Die Ausbildung der Feuerwaffen brachte den ersten großen Wandel in der Geschichte der Kriegskunst. Das moderne Kampfflugzeug hat einen zweiten eingeleitet, von dem man schon heute sagen kann, daß er nicht weniger tief greifen wird als das Aufkommen des Kanonenrohrs.

Wer eine Flugzeugfabrik betritt, der macht als Erstes die Bekanntschaft mit den beiden wichtigsten Werkmetallen, Aluminium und Magnesium. Beide gehören zu den Leichtmetallen, was ein Vergleich mit dem Eisen verdeutlicht. Eisen ist fast achtmal so schwer wie Wasser; Aluminium hat nur ein spezifisches Gewicht von 2,7, Magnesium nur von 1,8. Aus Eisen könnte man keine brauchbaren Flugzeuge bauen, erst die Leichtmetalle machen es möglich. Beide wurden von deutschen Forschern entdeckt, das Aluminium 1827 von dem Chemiker Wöhler, der Lehrer an der Friedrich Werderschen Gewerbeschule in Berlin war, das Magnesium 1830 von Liebig, damals Professor in Gießen. Eins wie das andre Metall blieb lange Zeit eine kostbare, aus ihren in der Natur vorkommenden Verbindungen schwer zu gewinnende Seltenheit. Erst die moderne elektrolytische Schmelztechnik hat ihren Massengebrauch ermöglicht.

Das meiste Material für den Flugzeugbau wird der Fabrik in vorgearbeiteter Form geliefert: Bleche, bestimmte Gußstücke und dergl. Hier beginnt schon die Verantwortlichkeit für den fertigen Bau. In jedem Guß können Fehler stecken, die niemand von außen bemerkt. Da erscheint im Röntgen-Apparat ein Bild des Stückes mit einem schwach sichtbaren hellen Flecken: eine verborgene Blase im Innern! Ueber ein anderes Stück rieselt Petroleum, in dem ganz feine Eisenteilchen enthalten sind. Unter der Wirkung eines Magneten ordnen sich diese Teilchen in eine haarfeine Linie, die den Verlauf eines unsichtbaren Risses im Innern anzeigt. Unterbleiben solche Prüfungen, wird das Material unbesehen eingebaut, so kann mitten im Flug ein verhängnisvoller Bruch Mannschaft und Maschine kosten.

Auf dem Raum, den heute eine Flugzeugfabrik umfaßt, hätte in früheren Jahrhunderten eine ganze Stadt erbaut werden können. Eine einzige Halle mißt nach Hektaren, und ein halbes Dutzend solcher Hallen bilden erst die Fabrik. Die Zahl der Arbeiter geht hoch in die Tausende. Die Korridore des Verwaltungsgebäudes messen nach Kilometern. Tür an Tür wird gezeichnet, gerechnet, gemessen, gebucht.

Ein Flugzeug wird, ungerechnet die unzähligen Nieten, aus 50 000 einzelnen Teilen zusammengesetzt. In den ersten Hallen, in die der Besucher geführt wird, entstehen nur die Einzelteile, die dem Laien noch keine Vorstellung davon geben, wozu sie am Ende dienen sollen. Es wird geformt, gestanzt, gehämmert, gepreßt, genietet, geschweißt, gelötet, aber wem noch nicht die Konstruktion des Ganzen fertig vor Augen steht, der kann sich nicht denken, wozu die einzelnen Stücke dienen. Man sieht viele Frauen an der Arbeit und erkennt sie auf den ersten Augenblick als Ausländerinnen. Es sind Ukrainerinnen, die als anstellig und geschickt gerühmt werden, mehr sogar als die Männer. Jede trägt bei der Arbeit ihr heimisches Kopftuch. Die Lötflamme zischt unter ihren Händen und man fragt, wie es denn bei der Fremdsprache mit dem Anlernen gegangen ist? Da erfährt man, daß während der Lehrzeit nicht viel gesprochen zu werden braucht, es wird einfach der Arbeitsvorgang gezeigt, geübt und in der Regel schnell begriffen.

In einer neuen Halle erblickt man den aus seinen Teilen zusammengesetzten, aber noch leeren Rumpf des Flugzeuges, ohne daß der Besucher schon eine Ahnung davon hat, wie das Innere aussehen wird, nachdem alle Apparate eingebaut sein werden. Erst dieser Anblick, wieder eine Halle weiter, überwältigt jeden, der noch keine Vorstellung von der Kompliziertheit des Inhalts besaß. Für den Laien ist es eine unübersehbare Masse von Apparaten und Leitungen. 13 000 Meter Leitungskabel sind in einem einzigen Flugzeug nötig, um die Fülle von Aufgaben, mit denen es die Männer unsrer Luftwaffe in ihrer Maschine zu tun haben, wirksam und exakt zu bewältigen. Welch eine Menge von Erfahrung und Schulung, welch ein unermüdliches, erfinderisches Nachdenken und Erproben gehört dazu, um diesen Riesenorganismus nicht nur technisch als Flieger zu handhaben, sondern ihn auch als Kampfwerkzeug durch alle möglichen unerwarteten Zufälle, feindliche Einwirkungen, Nebel und Wettersturz zu steuern! Wer noch keine lebendige Anschauung davon hat, was es heißt, in einem technischen Zeitalter zu leben, der erhält sie heute in einer Flugzeugfabrik. Was dabei besonders überwältigt, ist das rapide Tempo, in dem die Technik fortschreitet. Vor 35 Jahren sah ich die ersten kurzen, bodennahen Reklameflüge des Amerikaners Orville Wright auf dem Tempelhofer Feld. Da schwindelt einem vor der Frage, was ein Flugzeug erst nach weiteren zwanzig oder fünfzig Jahren sein wird!

Die in die Flügel eingebauten Motoren, die Propeller und das Fahrgestell werden mit dem Rumpf und den Flügeln zusammengebaut. Aus dem Rumpf ragt vorn ein polygonales Glasgehäuse hervor, die Kanzel, in der der Führer sitzt und seine friedliche oder feindliche Umwelt überschaut. Dahinter liegen die Sitze der übrigen Bemannung.

Der ganze Riesenbau, vor dem der Blick sich hoch aufwärts heben muß, wenn das Ganze in der Halle auf seinem Fahrgestell ruht, hat etwas Imponierendes, ja Beängstigendes, wenn man an die Schicksale denkt, die von hier aus herabgeschleudert werden und die von draußen auf die Maschine und ihre Insassen losstürzen. Aber das eigentlich Wunderbare, das sich fest ins Gedächtnis hineinpreßt, ist der Eindruck des Innenbaus, den man mit dem Funktionieren eines lebendigen Organismus vergleichen kann, wie er durch die dienenden Kräfte einer beispiellos gemeisterten Natur zum Arbeiten gebracht wird. In dieser letzten Halle kam mir das Chorlied aus der „Antigone" in den Sinn:

„Vieles Gewaltige lebt, doch nichts
ist gewaltiger als der Mensch.
Denn selbst über die dunkle
Meerflut zieht er, vom Süd umstürmt,
hinwandelnd zwischen den Wogen
die rings umtoste Bahn!"

Damals, vor zweieinhalb Jahrtausenden, wurde die Kühnheit der Meerfahrt als eine gewaltige Leistung des Menschengeistes besungen. Wird einmal ein künftiger Sophokles ähnliche Worte über Flieger und Flugzeug finden?

Dr. Paul Rohrbach.

Luftgefechte in Tunesien.

Beim Angriff schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen feindliche Artilleriestellungen im Nordteil der tunesischen Front kam es am 5. Jan. zu Luftgefechten mit an Zahl überlegenen Spitfires. In dem Augenblick, als die schnellen Kampfflieger die feindlichen Batterien in der Nähe eines Höhenzuges anflogen, tauchten jenseits der Hügel Schwärme der feindlichen Jäger auf. Sofort schwenkten einige der deutschen Flugzeuge ab, um den Kampf aufzunehmen, während die anderen ihre Bomben auf die Artillerie- und Flakstellungen abwarfen und mehrere Volltreffer erzielten. Nach einem kurzen Feuerwechsel wurden zwei Spitfires abgeschossen und zwei weitere beschädigt. Am Nachmittag des gleichen Tages stießen Messerschmitt-Jäger, die als Begleitschutz der Ju-87-Staffeln flogen, auf einen vierfach stärkeren Verband von Spitfires und verwickelten ihn in einen lebhaften Luftkampf. Während die Stukas sich auf ein mit etwa 15 Panzern belegtes Gehöft stürzten und durch Volltreffer große Brände in den Zielen hervorriefen, verdrängten unsere Messerschmitt-Flugzeuge die feindlichen Jäger, wobei eine Spitfire zum Absturz gebracht wurde. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zurück.

Angriff auf britische Truppenlager in der Wüste.

Deutsche Jäger begleiteten am 5. Jan. einen Verband Schlachtflieger zu einem Tiefangriff gegen britische Truppenlager in der Wüste an der Großen Syrte. Trotz starker feindlicher Flakabwehr nahmen die Flugzeuge die in Deckung flüchtenden Truppen aus geringer Höhe unter Bordwaffenfeuer, während die von den Schlachtfliegern geworfenen Bomben in Materialstapeln und Benzinvorräten heftige Explosionen hervorriefen.

Rom, 7. Jan. In Brindisi trafen die beiden Ueberseedampfer „Vulkanir" und „Saturnia" mit aus Aethiopien zurückkehrenden italienischen Zivilpersonen an Bord ein.

Aus Stadt und Land

Aus vollem Herzen.

Zum ersten Opfersonntag in neuen Jahr.

Er gehörte zu jenen, die, als sie in den Krieg zogen, überzeugt zu ihren Angehörigen sagten: „Ich komme gesund wieder!" Aber es war anders gekommen. Der Krieg hatte ihn schwer gezeichnet, doch in jenen Krisentagen, als es um Leben und Tod ging, trug der Wille zum Leben in ihm den Sieg davon. Obwohl der junge Soldat seine gesunden Glieder hingegeben hatte, war ihm dieses Leben noch lebenswert.

Wir, die wir ihn kennen, bewundern ihn und mit ihm alle jene, die gleich ihm ihr Schicksal so tapfer auf sich genommen haben. Wir bewundern, daß er sein jungenhaftes Lachen nicht verloren hat, daß er voller Zukunftspläne und Tatkraft steckt, daß er von seinem schweren, ja für einen jungen, lebensfrohen Menschen wohl schwerstem Opfer kaum spricht, und wenn er darauf zu sprechen kommt, es nur als unabwendbare Notwendigkeit bezeichnet. Und wir spüren dann, wie tapfer und inhaltsschwer der Begriff Opfer ist.

Was aber haben wir solchem Opfermut der Front entgegenzusetzen? So fragen wir uns immer, wenn wir mit ihm zusammen sind. Kann das, was wir im alltäglichen Leben Opfer und opfern zu nennen pflegen, überhaupt so genannt werden? Der erste Opfersonntag in diesem Jahr wird diese Frage an uns alle herantragen. Nicht aus Gewohnheit und weil es wieder einmal an der Zeit ist, nicht aus Mitleid oder um der „Wohltätigkeit" willen, wollen wir unseren Betrag in die Spendenlisten einzeichnen, sondern aus dem Gefühl der tiefen Dankbarkeit und Entschlossenheit, alles zu tun, was uns für den Sieg möglich ist. Dankbarkeit unseren Soldaten gegenüber, die in fremden Landen treue Wacht für die Heimat halten, denen wir es danken, daß unser eigenes Land von Kriegsnot verschont blieb, die zugleich Leib und Leben gegen den Feind einsetzen und schweigend die höchsten Opfer bringen. Diese Dankbarkeit soll unsere Spende am kommenden Opfersonntag bestimmen, die wir nicht gedankenlos hingeben wollen, sondern aus vollem Herzen.

Freiwillige im Heer.

Jeder deutsche Junge, der 17 Jahre alt ist, kann als „Kriegsfreiwilliger" oder als „länger dienender Freiwilliger" (Unteroffizier-Bewerber) in das Großdeutsche Heer eintreten. Kriegsfreiwillige werden bei der Infanterie, bei den Pionieren, bei der Panzertruppe und bei der Nachrichtentruppe eingestellt. Sie verpflichten sich zum Waffendienst auf Kriegsdauer, mindestens zur Ableistung der zweijährigen Dienstpflicht. Länger dienende Freiwillige (Unteroffizier-Bewerber) können sich Truppenteil und Waffengattung selbst wählen. Nach erwiesener Eignung zum Unteroffizier und Ableistung der zweijährigen Dienstpflicht verpflichten sie sich zu einer Gesamtdienstzeit von 12 Jahren. Die Beförderung zum Unteroffizier ist bei Frontbewährung nach neunmonatiger Dienstzeit möglich. Bei entsprechender Leistung kann Uebernahme in die Offizierlaufbahn erfolgen. Auf die umfangreichen Fürsorgemaßnahmen und vielfältigen Berufsmöglichkeiten für länger dienende Freiwillige nach der Entlassung, z. B. Ueberführung in das Beamtenverhältnis, Uebernahme eines landwirtschaftlichen Betriebes (Wehrbauer), Unterstützung bei Uebertritt in das freie Erwerbsleben wird hingewiesen.

Voraussetzungen für den Eintritt als Freiwilliger in das Heer sind: 1. Zuverlässigkeit, Einsatzbereitschaft und einwandfreier Charakter. 2. Körperliche Tauglichkeit. 3. Beendigung der Lehrzeit oder Einwilligung des Lehrherrn zur Lehrzeitverkürzung. 4. Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht von drei Monaten. 5. Wehrwürdigkeit. 6. Abstammung von deutschem oder artverwandtem Blute. Meldungen nimmt jederzeit das nächste Wehrbezirkskommando entgegen.

Der Tagesspruch.

Von Arbeit stirbt kein Mensch, aber von Ledig- und Müßiggehen kommen die Leute um Leib und Leben; denn der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen.

Martin Luther.

Zum Baden und Waschen nicht Kohlen „vernaschen"!

* **Wiedereinführung der Dorf- und Stadtgerichtsbarkeit.** Reichsjustizminister Dr. Thierack sprach auf einer Kundgebung in der Breslauer Jahrhunderthalle über die ihm vom Führer gestellte Aufgabe, eine starke nat.-soz. Rechtspflege zu schaffen. Er gab einen Ueberblick über alle Fragen, die in Zukunft auf dem Gebiete des Rechts in Deutschland zu lösen sind. Durch die Wiedereinführung der Dorf- und Stadtgerichtsbarkeit soll dem Volk selbst wieder die Möglichkeit gegeben werden, Recht zu sprechen. Am Schluß seiner Rede ging der Minister noch auf den deutschen Standpunkt in den großen Fragen des Völkerrechts ein und hob den tief im Rechtsdenken des deutschen Volkes verwurzelten Rechtsanspruch auf die staatliche Zusammenfassung aller Teile der Nation und einen ausreichenden Lebensraum hervor.

* **Löschsand ist kein Streusand.** Die „Sirene" weist darauf hin, daß der Löschsand der Bevölkerung nur zum Luftschutz zur Verfügung gestellt wurde. Wer ihn anderweitig verwendet, etwa zum Streuen bei Glatteis, macht sich strafbar. Löschsand ist Munition im Kampf gegen Brandbomben und darf nicht vergeudet werden. Bei Verstößen kann Anzeige erstattet werden.

* **Die neue „Sachsenpost", Heft 51,** hat zur Jahreswende ihren Weg an die Front angetreten, mit dem neuen Jahr auch „Neuen Anbruch" im Sinne des alten Bergmannswortes für das kämpfende und siegende Deutschland kündend. „Neuer Anbruch" lautet denn auch der Titel des schönen Bergmannsliedes in der neuen Folge. Mannigfaltig wie immer sind die Beiträge des kleinen gediegenen Heftes, mag es in großen Zügen ein halbes Jahrhundert aus der Geschichte des Flugzeuges aufschreiben, die Leistungen der Turner und Sportler Sachsens im dritten Kriegsjahr würdigen, von den Schifferfesten im sächsischen Elbland berichten, dem schönsten Wahrzeichen Dresdens und dem Orgelbauer Gottfried Silbermann nachspüren oder in bunter, heiterer Fülle von Land und Leuten bei uns daheim erzählen.

* **Rundfunk am Freitag.** Reichsprogramm: 15.30—16 Hugo-Wolf-Lieder, Musik aus Spanien. 16—70 Konzertmusik, klass. Lieder. 17.15—18.30 Bunte Unterhaltung. 18.30 bis 19 Zeitspiegel. 19—19.15 Wehrmachtvortrag: Unsere Luftwaffe. 19.20—19.35 Frontberichte. 19.45—20 Dr. Goebbels-Artikel aus dem „Reich", „Demaskiertes England". 20.15 bis 22 Operette „Schön ist die Welt" von Lehar. 22.20—22.30 Sport. Deutschlandsender: 17.15—18.30 Haydn, Mozart, Busoni. 20.15—21 Erste Franz-Schmidt-Sendung „Fredigundis" 1. Akt. 21—22 „Marksteine Berliner Musikgeschichte".

•

Schneeberg, 7. Jan. Der im Stadtteil Neustädtel, Filzteichstr. 95C wohnende Werksabteilungsleiter i. R. Ernst Heinrich Leuoth feiert heute mit seiner Frau Emma geb. Sachsenweger in geistiger und körperlicher Frische goldene Hochzeit. Der Ehe sind fünf Kinder entsprossen. Frau Leuoth trägt das Ehrenkreuz der Deutschen Mutter. Wir wünschen unseren jahrzehntelangen treuen Lesern alles Gute.

Lauter, 7. Jan. Der Obergefreite Ernst Richter, Adolf-Hitler-Str. 28, wurde bei den Kämpfen im Osten mit dem EK. 2 ausgezeichnet.

Sosa, 7. Jan. Das Standesamt beurkundete im Jahre 1942 29 (1941: 31) Lebendgeburten und eine Totgeburt, 32 (28) Sterbefälle und 33 (17) Eheschließungen, darunter 24 (7) Kriegstrauungen. Außerdem wurden in auswärtigen Kliniken von hiesigen Müttern 6 (7) Kinder geboren. In auswärtigen Krankenanstalten starben 7 (5) Einwohner. — Die Girokasse konnte im Dezember 1942 auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Eine besondere Feier unterblieb mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse. — Eine Einwohnerin aus Bockau besuchte hier am 5. d. M. nachmittags eine Bekannte und stellte ihre Schneeschuhe vor deren Haus ab. Die Schneeschuhe mit den Stöcken wurden von einem unbekannten Täter gestohlen. — Der SA.-Sturm 14/105 veranstaltet am Sonnabend, 9. Januar, 20 Uhr im „Schützenhaus" ein Militärkonzert, ausgeführt von einer Wehrmachtskapelle aus Zwickau. Der Reinertrag fließt dem Kriegs-WHW. zu.

•

** **Dresden.** In Coswig machte sich ein 1½jähriges Kind am Kochherd zu schaffen. Es zog einen mit kochender Milch gefüllten Topf herunter und verbrühte sich dabei so schwer, daß es wenige Tage darnach starb.

** **Meißen.** Ein 2½jähriges Kind stürzte in einer Wohnung vom Tisch und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Neues aus aller Welt

— **Wettersturz mit Wirbelstürmen** Nachdem Argentinien in den letzten Tagen von einer Hitzewelle heimgesucht wurde, die in Rosario, Buenos Aires und in Concordia mit 44 Grad im Schatten alle Rekorde schlug, gab es am Dienstagabend nach heftigen Gewittern und Stürmen einen Temperatursturz bis 20 Grad Celsius. In Tucuman wurden durch einen Wirbelsturm zahlreiche Dächer abgedeckt und ganze Häuser eingerissen. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

•

— **Mit Segel und Motor.** In Hongkong lief am Dienstag das japanische Holzschiff „Hongha Maru" vom Stapel, dessen Bau am 3. November begonnen wurde. Es ist das erste Schiff einer Reihe großer Holzschiffe, die mit Segeln und Motor ausgerüstet sind. Zu weiterem Ausbau des Schiffsverkehrs nach den südlichen Ländern wird demnächst eine Seemannsschule in Hongkong eröffnet.

•

— **Nur kleine Taschenmesser für USA.-Raufbolde.** Die zahlreichen Schlägereien und Messerstechereien zwischen weißen und schwarzen USA.-Soldaten haben die Militärbehörden zu Gegenmaßnahmen genötigt. Dazu gehört auch ein Verbot, Rastermesser oder Taschenmesser mit über drei Zoll langen Klingen in Urlaub mitzunehmen. Dieses Verbot gilt, wie der „Pittsburgh Courier" berichtet, für alle USA.-Truppen auf dem „europäischen Kriegsschauplatz". Man hoffe, die große Verlustziffer dadurch zum Absinken zu bringen.

Die Verdunkelungszeit
von heute 17.15 bis morgen 7.37 Uhr.